Nro. 211. Dinstag, 18. September (Richard.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. V.: Gust. Bornewasser. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Nachträge

zur XXX. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Düsseldorf, 9.—14. Sept.

— Hatten am Abend des 10. September der Gesellenverein und der Kaufmännische Verein gefeiert, so arrangirten am Abend des 11. die Studenten ihre Commerse; der Cartellverband der Studentenvereine im Katholischen Vereinshause, derjenige der Studenten-Verbindungen im Rittersaale der Tonhalle. Ueber den ersten dieser beiden Commerse entnehmen wir der „Köln. Volksztg.:"

Nachdem das Lied: „Sind wir vereint zu guter Stunde," verklungen, schilderte Hr. Rechtsanwalt Trimborn (Köln) in begeisterten, von warmer Liebe zu den hohen Grundsätzen des Verbandes getragenen Worten die Bestrebungen und Ziele des Verbandes und schloß mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Papst. Nachdem Rechtsanwalt Dr. Görtz (Trier) einen Salamander auf den Cartellverband motivirt hatte, erzielte Dr. F. Hauptmann (Bonu) durch eine mit gutem Humor in Scene gesetzte Versteigerung von Generalversammlungs-Raritäten eine ansehnliche Summe für die bedürftige katholische Kirche in Basel. Dr. Diel (Kaiserswerth) hatte gerade einen schwungvollen Toast auf die Damen begonnen, als gegen 11 Uhr Kanzler Roßhirt und Staatsminister Windthorst den Saal betraten. Nachdem Herr Diel mit dem Wunsche geschlossen, daß die anwesenden jungen Damen dereinst gute Hausfrauen und tüchtige Stützen ihrer Männer werden möchten, erinnerte Professor Jansen (Utrecht,) die Situation rasch erfassend, an einen sehr fidelen Commers der Germania in Münster, auf dem Hr. Windthorst zum „Ehrenfuchsen" proclamirt wurde und diese Würde allen ihm in der alten Westfalenstadt erwiesenen sonstigen Ehrenbezeugungen vorgezogen habe. Der alte Herr schmunzelte, als die viele hundert Köpfe zählende Corona einen Salamander auf sein specielles Wohl rieb, und revanchirte sich, sobald das ewig-schöne Lied: „O alte Burschenherrlichkeit," verklungen war. Es war wieder eine seiner geist-, witz- und gemüthvollen Tischreden, beständig vom lauten Jubel der elektrisirten Zuhörer unterbrochen, unter denen die bemoosten Häupter den jungen Semestern wohl die Waagschale an Zahl hielten. „Wenn ich die eben gehörte Aufforderung des Präsidiums nach „Silentium strictissimum" bethätigen wollte, so müßte ich, statt zu reden, sofort den Mund halten. Halten Sie es daher meinem etwas revolutionairen Geiste zu Gute, wenn ich trotzdem weiter spreche." Die Damen auf der Galerie wurden alsbald in liebenswürdigster Weise apostrophirt. Unter großer Heiterkeit erzählte Redner, wie er ein Mal für einen schüchternen jungen Mann bei seiner Stillgeliebten einen schriftlichen Antrag gestellt und denselben dann auch Namens der Dame bejahend beantwortet habe; heute noch lebten die Beiden in glücklichster Ehe. Der Vorredner aus Utrecht habe sehr verdächtige Anspielungen auf sein Alter gemacht; er begreife nicht, wie man ihn den Damen gegenüber so compromittiren könne. Nachdem Redner in einer nicht vollkommen überzeugenden Beweisführung den Satz vertreten, daß es keine alten Damen gebe, acceptirte er das ihm ausgebrachte Hoch für die Sache, die er mit seinen Freunden vertrete. „Es ist uns ein ungemeiner Trost, wenn wir sehen, daß die ganze katholische Bevölkerung uns entgegenkommt mit freundlichem Willkommen. Woher nehmen wir die Kraft, um in den gegenwärtigen Kämpfen auszuhalten? Zunächst verdanken wir sie Gott, der unsern Muth stärkt und uns mahnt, auf ihn zu vertrauen. Aber dann stärkt uns das Vertrauen unserer Mitbürger, das Bewußtsein, daß wir einen breiten Boden haben in den verschiedensten Schichten des Volkes. Einen ganz besondern Werth lege ich darauf, daß auch die Frauen in großer Zahl heute hier erschienen sind; sie geben uns dadurch und durch ihren freundlichen Blick — es wird mir gesagt, sehen kann ich es nicht — zu erkennen, daß sie mit uns einverstanden sind und Antheil an unsern Kämpfen nehmen." Redner ist froh, daß die Damen nicht Alle in der heutigen Abend-Versammlung Hrn. Racke sprechen hörten; denn es ist ganz bedenklich viel über ihren Einfluß gesagt worden. Indessen gibt er ihre große Gewalt in der Familie zu, und hat „die Kühnheit, zu behaupten, daß, wenn unsere katholische Frauen nicht so fest zu uns gestanden hätten, wir die erlangten Erfolge nicht verzeichnen könnten." Nachdem Herr Windthorst betont, wie wichtig es sei, daß auf den Universitäten, die mehr und mehr zu Pflanzstätten des Unglaubens würden, die jungen Leute sich aneinanderschlössen, kommt er wieder auf die Damen zurück. „Wenn ich nun Namens der Damen den Toast des Vorredners beantworten sollte, würde ich sagen: „Seid recht tüchtig und fleißig, sonst kann doch nichts d'raus werden!" Es ist nichts unangenehmer als ein Bräutigam in Examensnöthen." Schließlich commandirt Redner in unverwüstlicher Laune einen kräftigen Salamander „auf die jüngste Dame, die auf der Tribüne ist." Hr. cand. med. Kloth widmete dem Präsidenten der General-Versammlung, Herrn Kanzler Roßhirt, ein dreifaches Hoch, der sich in dankenden Worten als Ehrenmitglied der Heidelberger Palatia vorstellte und mit einem „Vivant, floreant, crescant" (sie mögen leben, blühen und gedeihen!) für die kathol. Studenten-Vereine schloß.

Auf dem Commers der Studenten-Verbindungen waren sämmtliche 14 Chargirte erschienen mit Fahnen und in „Wichs". Zahlreiche Damen hatten Platz genommen in der anstoßenden geräumigen Glashalle. Auf die Begrüßungsrede des Vororts-Präsidenten Ernsing (Saxonia, Münster) antwortete der Präsident der General-Versammlung, Kanzler Dr. Roßhirt. Dann folgten Trinksprüche des Seniors der Bavaria, (Bonn), Hrn. Nacken, auf Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. und des Seniors der Palatia (Göttingen, der jüngsten Cartell-Verbindung), Franz Graf Matuschka, zu Toppelczan, auf Se. Majestät; nach diesen Toasten wurden die Papst- bezw. National-Hymne gesungen. Der „alte Herr" Reichstags-Abgeordneter Dr. Porsch (Breslau) sprach über die Bestrebungen des Cartell-Verbandes und motivirte einen Salamander der „alten Herren" auf die „Activen". Staatsminister a. D. Dr. Windthorst führte aus, daß die studentische Gemüthlichkeit sich wohl vereinigen lasse mit dem ernsten Streben und tüchtigen Studium und commandirte einen Salamander auf den Cartell-Verband. Im Namen der Ehrenmitglieder des Cartell-Verbandes sprach der kgl. Ober-Forstmeister und Reichstags-Abgeordneter Victor Graf Matuschka; dann folgte die Rede des Vice-Präsidenten des Abgeordnetenhauses Frhrn. v. Heeremann. Einen brillanten humoristischen Vortrag in lateinischer Sprache hielt Professor Dr. Schröder (St. Trond) über das Philisterium. Den Schluß des offiziellen Commerses bildete ein Toast des stud. Kremenkamp auf Düsseldorf.

An der Festfahrt nach Kaiserswerth, welche Mittwoch den 12. September zum Gedächtniß der vor 200 Jahren an diesem Tage erfolgten Befreiung Wiens von den Türken stattfand, betheiligten sich so Viele, daß außer den 2 Schiffen für die Kölner und Crefelder Theilnehmer 3 weitere Schiffe kaum ausreichten, die Zahl der Pilger alle zu fassen. Es war ein herrlicher, unvergeßlich imposanter Anblick, als kurz nach 2 Uhr eine Flotte von fünf, mit Fahnen und Wimpeln auf das Prächtigste geschmückten Schiffen unter dem weithin dröhnenden Donner der Kanonen vom Lande abstieß und majestätisch den Rhein hinabsegelte. Vom Ufer schwenkten die Menschenmassen die Tücher, erbrauste ein donnerndes Hurrah, welches von den Schiffen auf's Lebhafteste erwidert wurde. Aber auch während der Fahrt war aus den naheliegenden Ortschaften die Bevölkerung zahlreich herbeigeströmt, um die Festschiffe durch Tücherschwenken, Flaggenwehen, Böllerschüsse ꝛc. zu begrüßen. Wo nur ein Haus oder Häuschen oder Hüttchen am Ufer stand, da zeigte es eine wehende Fahne, vielfach waren am Ufer entlang Flaggenstangen in die Erde gestoßen und bewimpelt. Kurz, es war eine herrliche Fahrt, vom Wetter auf's Beste begünstigt.

War schon die Abfahrtsscene von Düsseldorf erhebend und großartig, so war es nicht minder die Landung in Kaiserswerth. Am Ufer und an den höher gelegenen Punkten wie dem Kirchplatz, standen die Zuschauer Mann an Mann um mit wehenden Tüchern und brausendem Jubelruf die ankommenden Pilger zu bewillkommnen. In den Straßen des freundlichen, treu katholischen Städtchens wehten fast von Haus zu Haus die Fahnen, wanden sich an den Häusern vorbei prächtige Guirlanden und Kränze. Kurz, der Empfang, welchen die Bewohner von Kaiserswerth den Tausenden Gästen bereitet hatten, war ein so herrlicher und warmer, daß wir nicht genug des Lobes, des Dankes und der Anerkennung spenden können.

Nach Ankunft der sämmtlichen Schiffe bewegte sich der Zug unter Vorantritt eines Musikchores nach der prächtig renovirten Kirche, wo nach Ertheilung des sacramentalen

---

Die Grafen von Dürrenstein.

Von E. Heinrichs.

75) (Fortsetzung.)

Die beiden Zurückgebliebenen hatten bislang geschwiegen

„Ein liebenswürdiger Character," meinte Graf Egbert dann, „Prinz Arnold war bislang als sehr leichtsinnig verschrieen."

„Mit Recht," nickte Berg, „doch hat er sich, Gott sei Dank, gänzlich umgethan. Die letzte Thorheit seines galanten Lebens bildet durch ihren tragischen Verlauf so zu sagen den Schlußpunkt."

„Sie meinen damit die Entführung der jungen Baroneß Einsiedel!" warf Graf Egbert ruhig hin.

Der Geheimrath blickte ihn überrascht an.

„Aber, mein Himmel, Graf, von wannen kam Ihnen diese Wissenschaft? Gibt es denn keinen Winkel auf Erden, welcher vor der Klatschsucht der Welt sicher ist? Oder sollte etwa der Prinz selber —"

„Ja, Herr Geheimrath, der Prinz selber hat mir die größte Thorheit seines Lebens erzählt, — natürlich ohne mein Zuthun — obwohl ich die Geschichte auch schon von anderer Seite erfahren hatte."

„Zum Exempel!"

„Durch den Freiherrn von Littorf, welcher auf der Jagd hierher verschlagen wurde."

„Freilich, die Sache ist erklärlich," nickte Berg spöttisch, „der neue Majoratsherr von Dürrenstein ist eine zu gute Parthie, um ihn nicht vorher mit einer Dosis Gift gegen eine voreilige Wahl zu präpariren. Ich aber weiß es am besten, was von jener Entführung zu halten ist, und welche schmähliche Rolle auch jener Freiherr, des Prinzen damaliger Helfershelfer, dabei gespielt hat."

„Ich weiß es, bester Freund," rief der Graf, beschwichtigend die Hand erhebend, „und habe durchaus keine Ursache des Prinzen Worte zu bezweifeln. Sagen Sie mir noch, ob die junge Baroneß Einsiedel wirklich den Schleier nehmen wird."

„Ja, Herr Graf! — es ist wahr," versetzte der Geheimrath, „die arme junge Dame ist durch den Schimpf, den man ihr angethan, so zu sagen, in der Blüthe geknickt worden, sie hat die Welt, welche ihr so schön bislang erschienen, von der häßlichsten Seite kennen gelernt und sehnt sich darnach, in der Stille des Klosters dieselbe zu vergessen."

„So ist ihre Gesundheit wieder ganz hergestellt?"

„Ja, sie ist körperlich genesen, — doch erregt der Baron, ihr Vater, meine Besorgnisse in einem hohen Grade. Ich komme soeben von ihm —"

„Und sahen auch die Tochter?" fragte Graf Egbert vor sich hinblickend.

„Sie befand sich gerade bei ihm; Baroneß Regina ahnt nicht die Gefahr, in welcher ihr Vater schwebt und ich habe, aufrichtig gestanden, nicht den Muth, die arme Dulderin damit noch tiefer zu beugen."

„Ist der Baron mit dem Entschluß seiner Tochter einverstanden?" fragte der Graf hastig.

„Er widerstrebt demselben nicht, da er stets ein schwacher, nachgiebiger Character gewesen und in seinem leidenden Zustand an kein Glück und keine Hoffnung für sich und sein Kind mehr glaubt, als im Grabe und in klösterlicher Abgeschiedenheit."

„So betrauern beide den Tod meines Vetters, und somit den Verlust von Glanz und Reichthum wohl am meisten?" warf Graf Egbert mit leicht vibrirender Stimme hin.

„Sie irren, Herr Graf!" versetzte Berg erregt, „es wäre ein Frevel, Regina's Handlungsweise so niedrig zu beurtheilen. Sie wollte sich um des Vaters willen opfern, und Gott allein weiß es, wie schwer dem armen Kinde dieses Opfer geworden. Wenn ihr Herz nach eitlem Schimmer strebte, dann dürften sich Männer genug finden, welche sich glücklich schätzen würden, ein solches Juwel in eine glänzende Fassung zu bringen, mit einem Wort, sie würde trotz der Entführungsgeschichte die reichste Partie machen können. Sie wählt das Kloster und athmet frei bei dem Gedanken, vor einem Meineid bewahrt geblieben zu sein. Hüten Sie sich die Tugend und Unschuld so schmachvoll zu beleidigen, Graf Dürrenstein!"

Dieser lächelte fast schalkhaft bei den drohenden Worten des Geheimraths.

„Kommen Sie, mein Bester!" sagte er, sich von der Bank erhebend, „wir wollen ein wenig soupiren und dann nach der Station fahren, um den Nachtzug zu benutzen. Ich habe auf Waldenburg bereits meinen Abschiedsbesuch gemacht. — Doch möchte ich einen Abstecher nach der Residenz noch wagen, um den Pfarrer Vincenz zu besuchen."

Er hatte bei diesen Worten seinen Arm in den des Geheimraths geschoben und schritt mit ihm der Villa zu.

„Wir werden die Residenz erst nach Mitternacht erreichen," bemerkte der Geheimrath kopfschüttelnd.

„Dann übernachte ich in Ihrem Hause und mache früh Morgens dem Pfarrer ganz incognito meinen Besuch," versetzte der Graf heiter, „bevor die elegante Welt, resp. der Hof vom Schlafe erwacht, sind wir längst über alle Berge. Denn ich halte Sie unerbittlich beim Wort, Herr Geheimrath! Sie gaben mir das Leben wieder und führen mich auch in die Welt zurück, vorerst also nach meiner Väter Schloß."

„Ich muß wohl nachgeben, da ich so leichtsinnig versprochen, mein Herr Graf!" lächelte auch nun der Geheimrath, „übrigens ruft mich nun meine Pflicht nach Schloß Dürrenstein," setzte er sehr erregt hinzu, „ich war bei dem Tode des alten Majoratsherrn gegenwärtig, wie Sie wissen, und habe als Beglaubigungszeuge in meiner ärztlichen Beschaffenheit ein Dokument mit unterschrieben, welches als der letzte Wille des Verstorbenen immerhin einigen Werth für Sie haben dürfte. Der alte Frank hat es nach dem Dictat des Grafen in meiner Gegenwart niedergeschrieben und dasselbe in Verwahrung genommen."

Graf Egbert blickte ihn forschend an und meinte dann, daß er es als eine heilige Verpflichtung gegen den Todten ansehen werde, den letzten Willen desselben in allen Punkten zu erfüllen.

„Wir werden sehen," murmelte Berg, auf ein anderes Thema übergehend.

Nach dem kurzen Souper fuhr der Graf in des Geheimrathswagen durch den wundervollen Abend nach der Station, wo sie mit dem bald darauf eintreffenden Zuge weiterreisten, und Nachts in der Residenz eintrafen.

(Fortsetzung folgt.)

Segens Hr. Pfarrer Dautzenberg die Pilger an der Grabesstätte des Apostels des Bergischen Landes, des h. Suitbertus, willkommen hieß. Gewiß lag es nahe, führte Redner aus, heute am 200jährigen Gedenktage der Befreiung Wiens von der Türkengefahr die Erinnerung an die Wohlthat der Rettung des abendländischen Christenthums an einer für die Christianisirung des bergischen Landes so merkwürdigen Stätte zu feiern. Freilich erzählen heute nur noch zwei Denkmäler von der Herrlichkeit vergangener Tage. Das Gotteshaus und die Ruine der alten Kaiserburg, redend von den beiden Gewalten der Erde, vom sacerdotium und imperium, welche gleich berechtigt sind, nicht um einander zu behindern, sondern um Hand in Hand die ihnen von Gott gestellten Aufgaben zu erfüllen. Sieben Jahrhunderte sind seit der Grundsteinlegung im Gotteshause vorübergegangen. Herrscher und Herrscherhäuser sind dahingeschwunden. Die Kirche steht als Ehrensäule des Gekreuzigten, auch uns Trost und Muth spendend in den Tagen der Trübsal. Uns hält das Vertrauen aufrecht, daß Gott schon kommen wird zur rechten Zeit, dem geistigen Sturm Einhalt zu gebieten. Mit besonderer Vorliebe ruft die Christenheit in ihren Nöthen die Helferin der Christen, die Himmelskönigin an, und eingedenk des Wortes des hl. Chrysostomus wollen wir ihn am besten dadurch verehren, daß wir ihr und des Schutzheiligen unserer Stadt Beispiel und Tugend nachahmen.

Es folgte die „Litanei von allen Heiligen" und abermals der sacramentale Segen. Es war ergreifend und erhebend, als nun aus tausend Kehlen das „Wir sind im wahren Christenthum" und das „Großer Gott, wir loben Dich" von den Wölbungen des herrlichen, ehrwürdigen Gotteshauses widerhallten. Die erbauliche kirchliche Feier hatte damit ihr Ende erreicht und die Schiffe kehrten gegen ½5 Uhr nach Düsseldorf zurück. Ueber die Rheinfahrt der Kölner, welche bekanntlich auf einem eigens gemietheten Schiffe sich an der Katholikenfahrt betheiligten, lesen wir in der ‚Köln. Vztg.': Schon gleich nach der Abfahrt von Köln, kurz unterhalb Mülheim tönte dem Schiffe die erste Begrüßungssalve entgegen, und von da ab reihte eine Kundgebung der Festfreude sich an die andere. Vor allen Uferorten, welche das Schiff passirte, waren die Einwohner massenhaft zur Begrüßung erschienen. In Entfernungen von zehn zu zehn Schritten waren Kinder mit Fähnchen aufgestellt. Auf allen hervorragenden, weithin sichtbaren Punkten standen Volks-Gruppen, welche zwischen den sich folgenden Salutschüssen ihre freudigen Zurufe herübersandten. Die Fahrt entrollte ein prächtiges immer wieder wechselndes Bild, dessen erhebender Eindruck auf die Festtheilnehmer sich wohl fühlen, aber schwer schildern läßt. Da waren auf beiden Seiten katholische Herzen, die einander in freudiger Bewegung entgegenschlugen. Das begeisterte Gelöbniß treuen Einstehens für die heilige Sache unserer katholischen Kirche lag in diesen Grüßen und weckte die gleichen Gefühle in Aller Brust. In Düsseldorf begrüßte Hr. Baron v. Dalwigk an der Spitze des Comite's die Freunde mit einem kräftigen „Alaaf Köln", in welches das zahlreich am Ufer versammlte Publikum kräftig einstimmte. Unter Vortragung der prächtigen Fahne des Katholischen Volksvereins, welcher die Bewunderung der kunstsinnigen Düsseldorfer nicht fehlen konnte, und unter den Klängen der Musik setzte sich der Zug durch die dicht besetzten Straßen nach der Tonhalle in Bewegung, wo um 12 Uhr das Festbankett seinen Anfang nahm. Landtagsabgeordneter Fuchs sprach im Namen seiner Kölner Freunde dem Comite den Dank aus für die gastliche Aufnahme und schloß mit einem Hoch auf die Stadt Düsseldorf. Hr. Kaplan Dr. Schmitz begrüßte die Kölner Gäste von Seiten des Comite's, und feierte die alte Metropole der Rheinprovinz, die stets vorangehe, wenn es die Vertretung unserer gemeinsamen h. Sache gelte. Der Präsident der General-Versammlung, Dr. Roßhirt toastete auf die Katholiken Rheinlands, woran sich ein Toast des Redacteurs Falk aus Mainz auf die katholischen Oesterreicher anschloß. Um 2 Uhr Nachmittags begann programmmäßig die gemeinsame Rheinfahrt nach Kaiserswerth, an welcher fünf Dampfboote betheiligt waren, welche Tausende von Festtheilnehmern trugen. Gastlich nahmen die Kölner auf ihrem großen „Moltke" noch ein halbes Tausend Düsseldorfer mit, und nun dampfte die gesammte Flottille unter dem Donner der Böller von allen Schiffen und vom Ufer her rheinabwärts. Das freundliche Städtchen Kaiserswerth hatte einen Fahnenwald gepflanzt, durch welchen der unabsehbare Festzug unter den Klängen des Kölner Musikcorps nach der prächtigen Grabeskirche des h. Suitbertus sich in Bewegung setzte. Die mächtigen Hallen vermochten kaum die Menge der Festtheilnehmer zu fassen. Nach einem kurzen Dankgottesdienst folgte die Ansprache des Pfarrers Dautzenberg. Nach dem Tedeum begab man sich zu den Booten zurück. In Düsseldorf ging der Zug von neuem zur Tonhalle, um in der öffentlichen Sitzung der Generalversammlung die Festrede zu hören, welche die Befreiung der Stadt Wien von den Türken zum Gegenstande hatte. Die Rückfahrt rheinaufwärts wurde um 8¼ Uhr Abends angetreten. Ueberaus herzlich wie am Morgen waren die sympathischen Kundgebungen der Bewohner aller Rheinorte, die passirt wurden; mit größter Anerkennung sind zu nennen: Hamm, Grimlinghausen, Volmerswerth, Benrath, Himmelgeist, Stürzelberg, Baumberg, Monheim, Worringen, Rheindorf und Wißdorf, wie endlich Merkenich und Stammheim. Sie alle strahlten im Glanze der Lichter, Fackeln und Ballons; auf dem Wasser schwammen brennende Theertonnen. Feuerwerk aller Art wurde abgebrannt, so daß manches „Ah!" der Bewunderung den Zuschauern entrissen wurde. Ganz besonders müssen wir noch Hitdorf hervorheben; die ganze langgestreckte, so schön hervortretende Rheinseite strahlte in magischer Beleuchtung: ein wahrhaft feenhafter Anblick. Ein dreimaliges donnerndes Hoch mit Tusch wurde den wackern Hitdorfern hinübergesandt, und dann gings weiter nach Köln. Von den Zinnen der „Weckschnapp" hervor schossen ganze Garben von Raketen in die Lüfte und überschütteten die Heimkehrenden mit Leuchtkugeln; die St. Cunibertskirche schimmerte in bengalischer Beleuchtung, und in der Ferne schloß der Hafenthurm in seiner wechselnden Beleuchtung das Panorama großartig ab. Es war ein wahrhaft denkwürdiger Tag, doppelt denkwürdig für Alle, die dabei waren, und die noch lange zehren werden von den Eindrücken der herrlichen Feier.

Aus den Commissionsverhandlungen über die sociale Frage.

Der Ausschuß für sociale Frage hatte wohl von allen Ausschüssen die schwierigste und wichtigste Aufgabe und hat sich derselben mit außerordentlichem Fleiße unterzogen. Die ‚liberalen' Blätter hegten schon lange die Hoffnung, in dieser Frage würde die Generalversammlung ihre volle Uneinigkeit und Zerfahrenheit bekunden. Ihre Hoffnung ist, wie Windthorst schon am Begrüßungsabend voraussagte, gründlich getäuscht worden. Wir entnehmen den Berichten über die Ausschußsitzung vom Mittwoch den 12. Sept., welche unter regster Theilnahme schon gegen 8 Uhr von ihrem Vorsitzenden, Pfarrer Wassermann eröffnet wurde, das Folgende:

Es liegen folgende Anträge vor:

a) Vom Fürsten Löwenstein:

1. Die Generalversammlung der deutschen Katholiken spricht die Ueberzeugung aus, daß die sociale Frage nicht bloß eine wirthschaftliche, sondern auch, und zwar an erster Stelle, eine religiös-sittliche, und somit deren Lösung ohne das einträchtige Zusammenwirken von Kirche und Staat unmöglich ist. Sie sieht es daher als die unerläßliche Forderung zur Heilung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Schäden an, daß der Kirche und ihren Instituten die volle Freiheit für ihre sociale Wirksamkeit zurückerstattet werde.

2. Zugleich erachtet sie es zur Lösung der socialen Frage für nothwendig, daß auf dem Wege der Gesetzgebung eine den heutigen Verhältnissen angepaßte korporative Organisation der produktiven Arbeit mit Ausschuß aller bureaukratischen Bevormundung ins Leben gerufen werde.

3. In der Ueberzeugung, daß die erste Vorbedingung zu einer wirksamen Aktion die Einheit ist, begrüßt die katholische General-Versammlung mit Freuden jedes Bestreben, durch mündliche und schriftliche Diskussion die unter den Katholiken noch herrschenden Meinungsverschiedenheiten möglichst zu beseitigen, und sie spricht den Wunsch aus, die katholischen Socialpolitiker möchten sich in noch höherem Maße als bisher, an diesen Diskussionen betheiligen.

b) Vom Herrn Pleß (Mülheim):

Die XXX. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bringt den Bestrebungen des Handwerkerstandes, eine Einigung desselben in gewerblichen Körperschaften zu erzielen und seine Wiedergeburt auf christlicher Grundlage und nach christlichen Grundsätzen zu erreichen, ihre volle Sympathie entgegen."

Auf Antrag des Abg. Dr. Windthorst wird in eine Generaldiskussion über beide Anträge zugleich eingetreten.

Karl Fürst zu Löwenstein führt zur Begründung seines Antrages aus:

Es gebe eine Reihe von Dingen, die so selbstverständlich seien, daß eine besondere Formulirung mehr als überflüssig erscheine; gleichwohl sei eine solche in Nr. 1 der Resolution in Vorschlag gebracht worden, damit wieder einmal Zeugniß abgelegt werde von der allgemeinen Uebereinstimmung der Ueberzeugung, und damit gleichzeitig der Vorwurf hinfällig werde, als ob das Comite der kathol. Socialpolitiker den Haupt- und Kardinalpunkt, der in Nr. 1 zum Ausdruck kommt, ignorire oder nicht genügend beachte. Das Comite als solches habe gar keinen Beruf gehabt, sich an die Stelle der General-Versammlung zu setzen, und nur dieser komme es zu, solche allgemeine Punkte zu vereinbaren und zum Beschluß zu erheben; dem Comite sei in erster Linie die Aufgabe gestellt, zwischen den verschiedenen Anschauungen vermittelnd einzutreten und Divergenzen zu beseitigen. Daß die General-Versammlung den ersten Punkt recht entschieden betone, sei recht und nothwendig. Die Befürwortung des zweiten Punktes liege in der Sache selbst; die Gesellschaft müsse aus der vollständigen Atomisirung heraus; ein gesundes sociales Leben könne nur auf korporativer Organisation der produktiven Stände sich aufbauen. Die Kirche müsse allerdings den Körper der Gesellschaft, das ganze sociale Leben mit ihrem Geiste durchdringen, aber das Substrat dieses Geistes, der sociale Körper, müsse zur Aufnahme dieses Geistes recht befähigt gestaltet werden, und diese Gestaltung lasse sich in dem heutigen Gesellschaftsbrei nicht entdecken. Nur der richtigen Gliederung könne der richtige Geist eingehaucht werden. Die Kirche brauche keiner Anregung, der heutige Staat aber, der leider kein christlicher mehr sei, bedürfe der Belehrung von allen Seiten. Nach der Ueberzeugung der Katholiken seien Korporationen unbedingt nöthig. Auf der Selbsthilfe allein lasse sich ein gesunder gesellschaftlicher Bau nicht errichten; die Ebnung des Weges zur Selbstständigkeit der Völker lasse sich nur auf dem Wege der Gesetzgebung durchführen. Um indeß der Selbstständigkeit der Korporationen freie Bahn zu lassen, wünsche Nr. 2 der Resolution den Ausschluß aller bureaukratischen Bevormundung. Der dritte Punkt, die Aufforderung zur Einigung im eigenen Lager, zur Beseitigung auch der letzten Divergenzen, bedürfe kaum einer Begründung. Die kleinen menschlichen Schwächen, die zuweilen mit unterlaufen, die zu Divergenzen führen können, würden völlig wegfallen, wenn die Menschen und die Auffassungen sich näher treten.

Herr Pleß (Mülheim): Es liegt in der Natur der heutigen Verhältnisse politischer und religiöser Natur, daß unsere Gegner jede Gelegenheit einer Spaltung, einer Differenz unter uns erlauern; ja sie standen jüngst schon auf dem Punkte, in hellen Jubel über den Eintritt einer solchen Spaltung auszubrechen — dem gegenüber spreche ich es aus, unsere Gegner werden sich täuschen! (Bravo!) Innerhalb des geheiligten Kreises der Kirche finden die verschiedensten Anschauungen Platz, und die Liebe, die uns alle einigt, wird verhindern, daß wir einander zu nahe treten. (Beifall.) Das gesellschaftliche und wirthschaftliche Leben der Jetztzeit ist krank, alle Bestrebungen zur Besserung von Schulze-Delitzsch bis Raiffeisen haben den Geist der allgemeinen gesellschaftlichen Unzufriedenheit nicht bannen können, die sich wie ein rother Faden durch die heutigen Zustände zieht — höchstens, daß die hohe Finanz und die Börsenbarone nichts davon empfinden. (Sehr richtig!) Die General-Versammlung aber, wenn sie den Uebelständen näher tritt und Mittel zur Abhilfe in Erwägung zieht, thut dies in dem Bewußtsein, daß der christliche Geist allein es vermöge, einen Kompaß zum Entrinnen aus diesem Labyrinth dem Menschen zu geben, und daß das Christenthum diesen Verhältnissen offenen Auges gegenüberzustehen, die heilige Pflicht habe. Die sociale Frage ist in der jüngsten Zeit von brennendster Wichtigkeit geworden; die Steuerstatistik von 1882 beweist unwiderleglich, daß in den letzten 3 Jahren von zehntausend Steuerpflichtigen wieder etwa 340 der Armuth, der Steuerunfähigkeit überantwortet sind, daß also die Proletarisirung des Mittelstandes schreckliche Fortschritte macht. Dieser schrecklichen Thatsache gegenüber ist das Wort des Baron Fechenbach am Platze: „Hier gilt es für die Herren Minister, sich ihre Orden zu verdienen." Mit der Abwehr dieser Gefahren beschäftigt sich die Resolution des Fürsten Löwenstein, deren ersten Theil der Handwerkerstand aus vollem Herzen unterschreibt, der Stand, der unter den heutigen Verhältnissen nur die Alternative hat, schlecht oder arm zu werden. Die Handwerker bezweifeln nicht, daß das Christenthum auch nach dieser Richtung hin seine belebende Macht beweisen und siegend vordringen wird. Die Handwerkerfrage ist ja nur ein kleiner Theil der socialen Frage, aber auch für den Handwerkerstand gilt die Behauptung, daß er nie so tief heruntergekommen wäre, wenn es nicht der neueren Wissenschaft gelungen wäre die christlichen Grundsätze aus dem Geschäftsleben zu vertilgen. Seit hundert Jahren hat man den Grundsatz proklamirt, daß der Einzelne für seine Geschäftsthätigkeit nur an die papierene Schranke des Gesetzes gebunden sei. Wenn wir nicht die Schranke der Gebote Gottes herrschen lassen, sind wir verloren! Die Freiheit, die uns 1848 verheißen wurde, hat ihren Reiz längst verloren; der richtige Weg ist auf dem Handwerkertage in Hannover gefunden worden. Dort rief uns Herr Dr. Windthorst zu: „Trachtet zunächst nach Einigkeit untereinander!" Heute kann ich mit Hochgefühl sagen, wir sind einig, vollkommen einig. Nur drei Vertreter stimmten dort gegen die obligatorischen Innungen In dem Bestreben aber wissen wir uns mit der katholischen General-Versammlung einig, daß der Staat ein religiöser werde; dann wird unser sociales Leben erst zur Besserung geschickt werden. (Beifall.) Die Haider Thesen betrachte ich als die für die General-Versammlung gar nicht vorhanden, aber wie ein erlösendes Wort haben sie das Ohr des Handwerkerstandes berührt. Ich schließe mit der Bitte, daß die General-Versammlung meinen Antrag annehme und damit ausdrücke, daß sie stets und immer ein Herz für den Handwerkerstand hat! (Beifall!)

Herr Müller (Königswinter) richtet als Handwerker an die parlamentarischen Vertreter, namentlich an die des Centrums, die Bitte, nach allen Kräften für das Zustandekommen der obligatorischen Innung zu wirken. In bessere Hände können wir unsere Wünsche nicht legen; das Centrum spricht nicht von einer Fabrikantennoth, sondern von einer Handwerkernoth. Die erstere lag nur vor 6 Jahren vor, als die Geldsäcke der Fabrikanten noch nicht übergelaufen waren. (Heiterkeit.)

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 17. Sept. Der hiesige ‚Evangel.-kirchl. Anzeiger' beschuldigt die Protestanten eines gottlosen Stillschweigens im „Zeugnisse" gegen das „jesuitische Rom." Das Blatt ist der Ansicht, es müsse noch weit mehr in dieser Beziehung geleistet werden und sagt zum Schluß:

„O es ist allzuviel von uns versäumt, allzuviel von uns gesündigt worden! Alles was bisher auch in diesem Lutherjahre geschehen und eingeleitet wird, können wir nur als ein sehr schwaches Vorspiel ansehen. Der rechte Anfang muß noch gemacht werden. Das in stiller Kammer verborgene Salz der Bußthränen muß diesem Kampf die innere Weihe verleihen, und den offenen Plan müssen betreten ganze Männer, die sich „keines Dinges getrösten und keines Dinges entsetzen," und ihr Leben müssen sie einsetzen. Erst dann werden wir im Stande sein, dem furchtbaren Ernst des neuen frechen Bannfluches über die Evangelischen aus dem römischen Vatikan ins Angesicht zu schauen."

Dem Manne, der das geschrieben hat, fehlt offenbar das „Salz der Bußthränen" und das attische Salz (Geist und Witz) in gleicher Weise.

— Von Interesse ist folgende Berliner Correspondenz der ‚Frankf. Ztg.':

Die Abreise des Herrn v. Schlözer nach Rom und seine vorangegangene Conferenz mit dem Fürsten Bismarck hat hier allgemein überrascht, selbst in Kreisen, die sonst über derartige Vorgänge informirt zu sein pflegen. Herr v. Schlözer ist nämlich abgereist, ohne sich officiell zu verabschieden. Es ist nicht richtig, wenn gesagt wird, er sei vor wenigen Tagen von einer Reise nach Berlin zurückgekehrt, habe hier die Einladung des Fürsten Bismarck gefunden und sei sofort Hals über Kopf nach Gastein und von da nach Rom gereist. Herr v. Schlözer hat Berlin vor mehr als 14 Tagen verlassen, ohne hierher zurückzukehren, und hat sich sehr langsam mit Umwegen und Unterbrechungen nach Gastein begeben. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, als habe man an gewisser Stelle gewünscht, die Reiseroute des Gesandten und sein Zusammentreffen mit dem Fürsten Bismarck in dem Salzburgischen Badeorte nicht an die große Glocke gelangen zu lassen. Dafür spricht auch die Art und Weise, wie die Abreise des Gesandten von der officiellen und officiösen Presse behandelt worden ist, die doch sonst alle Reisen von höheren Staatsbeamten gewissenhaft registrirt. Erst nachdem die Thatsache der Conferenz in Gastein durch die Privatnachrichten einzelner Zeitungen bekannt geworden war, hat der officiöse Telegraph davon Notiz genommen, und zwar auch nur in der auffallenden Form, daß er die gewiß nicht uninteressante Nachricht an einen Theil der Provinzpresse meldete, aus der sie erst in die Berliner Blätter übergegangen ist. Das sieht fast so aus, als habe man nur widerwillig die Nachricht, nachdem sie einmal auf privatem Wege bekannt geworden war, zugegeben und weiter verbreitet. Das Bestreben, die Zusammenkunft Schlözers mit dem Reichskanzler wo-

möglich geheim zu halten, würde auch ganz gut zu der Thatsache passen, daß man sich bemüht hat, dem Aufenthalt des Gesandten in Deutschland einen durchaus privaten Charakter zu geben und Hrn. v. Schlözer mit allem Möglichen, nur nicht mit den Verhandlungen mit Rom beschäftigt erscheinen zu lassen.

— Der Vortrag, welchen der Miuister der öffentlichen Arbeiten neulich bei dem Kaiser gehabt hat, soll sich, der ‚Voss. Ztg.' zufolge, auch auf die Erweiterung des Eisenbahnnetzes bezogen haben. Wie es heißt, läge auch die Erwerbung einiger außerpreußischer Privatbahnen in der Absicht des Ministers, während die Anlage neuer Linien bereits eine greifbare Gestalt angenommen hat.

— Auch Berlin hatte eine Sobieski-Feier. Fünfhundert Polen und Polinnen versammelten sich im Saale des katholischen Vereinshauses. Die Festrede hielt Herr Cölestin v. Leski, Vorsitzender des polnischen Handwerkervereins. Zum Schluß wurden Schriften und Erinnerungsmedaillen vertheilt.

— Der Name des in Metz wohnenden Reichstagsabgeordneten Antoine, eines bedeutenden Agitators in Elsaß-Lothringen, wurde in letzter Zeit viel genannt, weil man u. A. wegen Verdachtes des Landesverrathes Haussuchung bei ihm gehalten und verschiedene Papiere confiscirt hatte. Er sollte mit Frankreich in geheimer Verbindung stehen zur Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen. Heute nun kommt die ‚Nordd. Allg. Ztg.' und „ist in den Stand gesetzt", einige der bei Herrn Antoine gefundenen und confiscirten Briefe zu veröffentlichen! „Diese Veröffentlichung, so schreibt das ‚Berl. Tagebl.', ist eine Thatsache, welche man nicht stillschweigend hinnehmen darf. Wir haben bereits gestern darauf hingewiesen, daß der Inhalt dieser Briefe im großen und ganzen ziemlich harmloser Natur ist. Aber das ist völlig unerheblich: wenn die gefundenen Schriftstücke auch den ärgsten Hochverrath enthielten, so würde die Veröffentlichung der ‚Norddeutschen' dennoch eine schwere Rechtsverletzung sein. Es kann hier nur zwei Gesichtspunkte geben. Entweder erscheint die confiscirte Correspondenz dem öffentlichen Ankläger als Basis für einen Prozeß geeignet, oder sie erscheint ihm hierzu nicht angethan. In dem ersten Falle würde die Publikation der Briefe gleichbedeutend mit der Veröffentlichung eines Theiles der geheimen Akten eines noch nicht entschiedenen Prozesses sein. Das ist aber gesetzlich verboten, und ein Regierungsblatt sollte doch wenigstens nicht Handlungen gegen die Gesetze begehen, wenn es auch oft genug als Ablagerungsstätte von theoretischen Deklamationen sogar gegen die Verfassung dienen muß. In dem zweiten Falle, d. h. wenn der öffentliche Ankläger nicht gegen Herrn Antoine vorgeht, sind die Spalten der ‚Norddeutschen' noch zu einer schlimmeren Schuld gebraucht worden. Denn sobald man gegen Herrn Antoine nicht vorginge, müßte man ihm seine Briefschaften, sein Eigenthum sofort zurückgeben. Die Veröffentlichung der Briefe wäre alsdann weder eine Indiscretion, noch eine Verletzung des Briefgeheimnisses, sondern einfach ein Diebstahl. Der öffentliche Ankläger aber wird jedenfalls die Frage, schon um seiner persönlichen Integrität willen, untersuchen müssen, wie die ‚Norddeutsche' in den Besitz der in seinen Händen befindlichen Schriftstücke gekommen ist. Und wenn es der öffentliche Ankläger nicht thut, so wird eine Legion von öffentlichen Anklägern im Parlamente erstehen."

Die beschlagnahmte Correspondenz besteht übrigens zum großen Theil aus an Antoine gerichteten, nicht von diesem geschriebenen Briefen, die dabei im Ganzen noch sehr unschuldiger Natur sind und meistens Gratulationen zu dessen Wahl enthalten, Gratulationen, die sich Niemand verbitten kann und für deren Form der Empfänger auch nicht verantwortlich ist. Das bedeutendste dieser Schreiben ist für uns vielleicht noch das des A. Woirhaye vom leitenden Comité der Association générale de l' Alsace-Lorraine, welcher mittheilt, daß „in einer außerordentlichen Sitzung der Mitglieder der Loge Elsaß-Lothringen, welcher eine große Anzahl der Mitglieder verschiedener Pariser Logen beiwohnten, das Glaubensbekenntniß Antoine's vorgelesen, angenommen und die lebhaftesten Sympathien mit demselben ausgesprochen wurden." Daraus geht klar hervor, daß die Freimaurerei, was sie immer leugnet, auch eine politische Thätigkeit entwickelt. Im Uebrigen ergiebt sich aus den Mittheilungen der ‚Nordd.', daß Antoine eine rege Verbindung mit der französischen Presse zum Theil durch Mittels-Personen unterhielt, Correspondenzen für sie lieferte, und besonders mit dem in Paris erscheinenden Hetzblatt „Alsacien-Lorrain" eng verbunden war, sowie von einem Herrn Ed. Goudchoux in Paris bedeutende Summen von 10,000 und 12,500 Francs erhielt.

Frankreich.

Paris, 15. Sept. Die französische Regierung hat einer Anregung des bekannten Abgeordneten Paul Bert für militärische Bildung der Jugend Folge gegeben, und es liegt der erste Erlaß des Seinepräfekten über „die Schulbataillone der Stadt Paris" bereits vor. In den 24 Arrondissements werden alle kriegsfähigen Schüler französischen Ursprungs in den Gemeindeschulen zu 24 Bataillons organisirt, in welche auch die Schüler aus Privatschulen und solche, die im väterlichen Hause unterrichtet werden, eingereiht werden. Die aus 4 Companieen bestehenden Bataillone werden mit Gewehren von dem officiellen Modell ausgerüstet: die Kleidung besteht aus Weste, Hose, Barett, Gürtel, Tornister und Gewehrriemen: alles auf Unkosten der Stadt und städtisches Eigenthum. Der Rest der Bekleidung bleibt den Familien überlassen. Unbemittelte erhalten dieselbe aus den Arrondissementscassen. Gewehr und Munition dürfen nur von ernannten Lieferanten bezogen werden und werden in den Schulen aufbewahrt. Zur Deckung der Unkosten für 1883 wird ein Credit von einer halben Million im Gemeinderathe eröffnet.

Lib.) 5373, Cronsmeyer (Fortschritt) 4086, Klenk (Deutsch-Hannov.) 1314, Oehme (Socialist) 443 Stimmen. Eine Stichwahl ist erforderlich.

Haag, 17. Sept. Nach der feierlichen Eröffnung der Kammersession fand hier eine socialistische Kundgebung statt, indem die Socialisten, welche während der Feierlichkeit eine Versammlung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts abgehalten hatten, dem Wege entlang, welchen der königliche Zug nahm, Placate mit den Worten „allgemeines Stimmrecht" emporhielten. Die Polizei schritt energisch ein.

Paris, 17. Sept. Als Verstärkungen der französischen Streitkräfte in Tongking rücken ab: 900 Mann am 20. Sept. und 1800 Mann am 25. Sept.; beide Abtheilungen sollen in Hai-Phong eintreffen. Bis zur Ankunft dieser Verstärkungen sollen die Operationen gegen Sonta nicht wieder aufgenommen werden. Die Franzosen stehen nur noch 18km von Sontay entfernt, aber die Höhe der Ueberschwemmungen verhindern jede Truppenbewegung. Die den Kriegern der schwarzen Flagge abgenommenen Kanonen sind fast sämmtlich glatte Hinterlader mit Ladeschrauben, welche volle Sicherheit beim Zielen gewähren.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,8. 7,48, 8,47†. 10,19. 11,51. 12,51. 1,55. 2,30 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,28. 7,44††. 9,33. 10,43. 11,40†.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 2,—. 4,1. 6,33. 9,30.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 2,8. 4,9. 6,41. 9,38.
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,43 nur bis Gladbach. 8,20††. 10,9 12,42 nur bis Rheydt. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,45. 9,22† 11,18 nur bis Rheydt.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis Rheydt. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach. 11,27 nur bis Rheydt.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18. 7,55 nur bis Gladbach. 10,25. 12,58 nur bis Rheydt. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 5,58. 9,36†. 11,34 nur bis Rheydt.
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24. 8,—. nur bis Gladbach. 10,30. 1,3 nur bis Rheydt. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach. 11,39 nur bis Rheydt.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,26. 8,10††. 8,35. 9,10. 9,53. 11,31. 12,25 1,30. 2,10. 3,—. 3,29. 3,57. 5,29. 6,5. 7,48. 8,56. 9,12†. 11,6.
Obercassel: 7,25. 9,35. 12,24. 2,30. 5,25. 8,48. 10,11.
Heerdt: 7,33. 9,43. 12,32, 2,38. 5,33, 8,56. 10,19.
Aachen: 6,50†. 9,5. 1,48. 4,—. 6,4††. 9,42†.
Corschenbroich: 6,41. 9,47. 11,22. 6,6. 8,55.
Kleinenbroich: 6,48. 9,54. 11,29. 1,35. 6,13. 9,2.
Büttgen: 6,56. 10,1. 11,36. 1,41. 9,8.
Gladbach: 6,32. 8,28†. 9,38. 11,13. 1,23. 3,33. 5,58. 7,25††. 8,47 11,20†.

Stolberg-Jülich-Gladbach.

Stolberg Abf.: 7,30. 11,39 2.55. 8,15.
Jülich Abf.: 6,—. 8,52. 1,16. 8,5.
Oyenrath: 6,49. 9,41. 2,5. 8,54.
Hoch-Neukirch: 7,2. 9,54 2,18. 9,7.
Odenkirchen: 7,30 10,11. 2,35. 6,50. 9,24.

---

bewährtester Construktion;
tilation;

Geländer in geschmack-
n und emaillirtem Einsatz;
arantirter Güte 2c. 2c. zu

Söhne,

nen,
pfbetrieb, **Futterschneid-**
, sowie alle landwirth-

erbertz,
d Eisengießerei
n.
ratis.

erie, Trier.
1883.
ark.
rie, Köln.
iar 1884.
. Ztg. Ziehungsliste
Verlauf einiger Tage.

enes
ier.
th. Schmitz,
berstraße 93.
Herrn Pet. Deden.

che Garderoben-
alt
Düsseldorf

Ein **Schlossergeselle** gesucht von **Jos. Erren** in Grevenbroich.

Pferdeknechte, Vieh- u. Küchenmädchen erh. sof. Stelle.
F. Offermann, Glockhammer 11.

Ein tüchtiger **Brauergehülfe**, welcher besonders im Mälzen erfahren sein muß, auf sofort gesucht.
Näh. in der Exp.

Ein **Schäfer** sucht Stelle.
B. Fuß in Ahrem
bei Lechenich.

Ein **Bäckergeselle** sofort gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Ein starker **Bäckerlehrling** oder **Zweitgeselle** gesucht.
Von wem, s. d. Exp.

Ein starker **Bäckerlehrling** gesucht. Glockhammer 31.

Ein kräftiger Junge (katholisch) als **Bäckerlehrling** nach Rheydt, Hauptstraße 155 gesucht.

Ein braver Junge vom Lande findet gleich gute Stelle als **Bäckerlehrling** bei Jacob Knöchel, Dreikönigenstr. 97. Crefeld.

Lehrmädchen gesucht.
In meinem Stahlwaarengeschäft suche bis zum 1. Nov. d. J. ein braves kath. **Mädchen** in die Lehre.
F. W. Börgermann,
chirurg. Instrumentenmacher,
Düsseldorf Bergerstr. 15.

Von der Reise zurück.
Dr. Sechtem,
Düsseldorf, Schadowstraße 39,
Spezial-Arzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
Morgens 6,30	Morgens 7,15